

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. 1943-1945
1945**

20.1.1945 (No. 17)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-964572](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-964572)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP.

Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2748/2749 — Postcheckkonto Hannover 36 949
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Kreis- und Stadtparkasse Leer, Kreissparkasse Aurich, Bremer Landbank Oldenburg — Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM. und 80 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1.65 RM. und 81 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1.80 RM., einschl. 18 Pfg. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld Anzeigennachschuß am Vortage des Erscheinens

Folge 17

Sonnabend/Sonntag, 20./21. Januar 1945

Ausgabe

Postverlagsort
Aurich

Ostschlacht tobt mit größter Erbitterung

Auf beiden Seiten Kampf um die Zeit - Heftiges Ringen in entscheidungsschweren Stunden

Gegenmaßnahmen eingeleitet

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

B. Berlin, 20. Januar.

Die große Winterschlacht im Osten trägt in der jüngsten Phase ihrer Entwicklung die Kennzeichen eines dramatischen Ringens um jene Zeitspanne, die auf beiden Seiten notwendig ist, um die Schlacht in ein neues Stadium hineinzutreiben. Von den Sowjets muß die Zeit genutzt werden, um die noch in der Tiefe des Raumes zwischen dem südlichen Weichselbogen stehenden Infanteriemassen nachzuführen, wenn weitere Angriffstöße aus den von den Panzer- und Artillerieeinheiten aus einer gesicherten Basis erfolgen sollen. Die deutsche Führung aber benötigt die im Augenblick mit so großer Erbitterung umämpfte Zeitspanne, um den Gegenangriff zu organisieren, der dem Angriff eine feste Abwehrfront entgegenzusetzen soll. Es sind also entscheidungsschwere Stunden, die wir durchleben; denn von dem Ausgang dieser Winterschlacht hängt vieles, wenn nicht alles ab.

Der sowjetische Ansturm traf die deutsche Führung nicht überraschend. Der Feind verstand es jedoch — wie deutsche Kriegsberichte heute schreiben —, durch einen geschickten Einsatz seiner schnellen, voll mechanisierten Verbände die deutschen Abwehrmaßnahmen zu durchkreuzen. Verluste spielen für ihn keine Rolle. Hinter den explodierenden Panzerwägen, die im Feuer der deutschen Abwehrkräfte liegen geblieben waren, tauchten neue Kampfgruppenpuls der Sowjets auf, an einzelnen Schwerpunkten in übermächtiger Zahl konzentriert. Sie rollten unbefürchtet um die eigenen Verluste, gegen die deutschen Abwehrstellungen an, oftmals stemmten sich Panzerbrigaden gegen Kompanieabschnitte. In die Einbruchsräume schloß der Feind schnelle und gepanzerte Verbände, an der Spitze marschierte Kubel überhöhter Kampfwagen, deren Auftrag von vornherein darin lag, ohne Rücksicht auf bedrohte Flanken und Versorgungsprobleme den Durchbruch in die Tiefe und damit die Bewegungsfreiheit im Rücken der deutschen Divisionen zu erkämpfen.

Wenn sich in den letzten Tagen eine Verlangsamung des sowjetischen Vormarsches abhebt, so muß dies als bedeutsamer Gewinn für die deutsche Führung gewertet werden. Das Land westlich der Weichsel stellt ein ideales Gelände für Panzerbewegungen dar. Natürliche Hemmnisse stemmen sich der Bewegungsschlacht kaum entgegen. Die deutsche Führung mußte also bei ihren Vorbereitungen für Abwehrmaßnahmen großen Stills ein verhältnismäßig weit rückgelegenes Gebiet wählen, wenn nicht die Gefahr bestehen sollte, daß sowjetische Panzerpfeile in diesen Aufmarsch hineinfielen, noch bevor er wirksam zu werden vermöchte.

In der Tiefe des Kampfraumes stehen drei größere deutsche Kräftegruppen im Kampf mit der Hauptmasse der sowjetischen Infanteriedivisionen. Zwei dieser Kampfgruppen stehen nördlich und südlich Tomashow, die dritte Kampfgruppe, die sich aus Warschau abgezogen hatte, bewegt sich im Raum nordöstlich von Ruzno. Auf ihrem Weg wurde ihr durch einen deutschen Gegenangriff mit der vorübergehenden Einnahme der Stadt Sokaczew die Bahn freigelegt. Die Kräftegruppen haben zum Teil Divisionsstärke und stellen sich nach wie vor kämpfend den sowjetischen Bemühungen entgegen, in aller Eile die Infanteriemassen den vorgeschobenen Panzerleuten nachzuschleichen, um den Einbruchsräumen zu einem massiven Block zu gestalten, der als sichere Basis für weitere Vorstöße zu wirken vermag.

Der sowjetische Einbruchsräume wird durch eine große Kurve begrenzt, die von der Weichsel bei Krasnopol im Süden beginnt, ihre westliche Ausbuchtung im Raum westlich Tschernochow — mit der Berührung der ober-schlesischen Grenze — hat und dann über Likhmannstadt zur Weichsel westlich Warschau verläuft. Der gesamte Südfügel, der sich von Krasnopol bis in den Raum nördlich Tschernochow hinzieht, kann als stabil bezeichnet werden. Alle sowjetischen Angriffe konnten hier in den letzten Tagen abgewiesen werden. Der Abwehrkampf wird hier in vorbereiteten Stellungen von einem deutschen Sperrriegel geführt, der die unmittelbare Bedrohung Ostpreußens ausschaltete. In dem Kampfraum von Likhmann-

stadt — Ruzno wurden die weiter vorstößenden sowjetischen Panzerpfeile zum größten Teil durch deutsche Reserven gestoppt. Die Tatsache, daß von dem deutschen Oberkommando hier erstmals eingeleitete Reserven erwähnt werden, darf als Anzeichen dafür gewertet werden, daß die deutschen Gegenmaßnahmen in diesem Raum angelaufen sind und sich auszuwirken beginnen. Die Kampfhandlungen laufen jedoch in dem gesamten Raum zwischen Likhmannstadt, Ruzno und der Weichsel noch beweglich. In Likhmannstadt selbst finden erbitterte Straßenkämpfe statt.

Nördlich der Weichsel und im ostpreussischen Grenzraum verlaufen die Kämpfe im wesentlichen stationär. Die Lage an dieser Nordflanke gleicht also jener an der Südflanke. Nur an beiden Flügeln zeigte sich eine Vorwärtswegung der Sowjets, und zwar im Abschnitt Ploß — Milau und im Abschnitt Gumbinnen — Ragnit. Inzwischen lebte auch die Gefechtsaktivität an dem Frontbogen der masurenischen Seenplatte auf. Es handelt sich jedoch hier offenbar nur um sowjetische Festlegungs-

angriffe, während die Sowjets aus dem Raum von Milau in Richtung auf Soldau vordrängen und im Abschnitt zwischen Gumbinnen und Ragnit auf Schillen forcierten. Auch hier sind deutsche Gegenmaßnahmen eingeleitet, so daß sich die Kampflage in diesem Raum östlich und südlich der ostpreussischen Bastion mit Zuversicht beurteilen läßt.

Es darf angenommen werden, daß von den Schützen- und Panzerarmeen, die von den Sowjets bisher in den Kampf geworfen wurden, ein großer Teil in den Räumen von Likhmannstadt und Ruzno massiert ist, da sich hier eindeutig die zwei bedeutendsten Schwerpunkte in der tiefen des Weichselberichts, daß die Schlacht um den deutschen Ostraum mit größter Erbitterung tobt, darstellt. Als Andeutung dafür angesehen werden, daß noch weitere Höhepunkte des Ringens zu erwarten sind, wobei vor allem die eben skizzierten Räume Beachtung verdienen, in denen sich die Kampfhandlungen noch in der Bewegung befinden.

„Europa steht auf dem Spiel“

Spanische Kommentare zum Kampf im Osten - Hoffnung auf die Rettung des Kontinents

Drahtbericht unseres Mi.-Vertreters

otz. Madrid, 20. Januar.

An dem Tage, an dem die gewaltigste aller Sowjet-Offensiven gegen Europa einsetzte, schrieb die spanische Zeitung „Arriba“, im Osten werde von den Bolschewiken der entscheidende Versuch gemacht, tief in das Reich einzudringen, um dort die Organisation zu schaffen, die die Verbindung zu der von Thores und Morin in Frankreich geleiteten und in den letzten Wochen stark verbreiterten Bewegung herstellen sollte. Damit wäre nicht nur das Testament Peters des Großen weit übertriften, sondern die Versteppung Europas, das Ziel der Hunnen Jahrhunderte nach deren Einfall erreicht. England und die USA hätten nichts dagegen einzunehmen.

„Das Gepräge der gegenwärtigen Sowjet-offensive ist auch im neutralen Ausland erkannt worden, ohne daß es ausgesprochen worden wäre“, schreibt der Militärachseverpflichtete Aznar im „Arriba“, „jeder fühlt, daß sich in diesen Schlachten das Geheimnis dieses Krieges enthüllen wird.“ „Nun wird sich zeigen“, stellt der Militär-Chronist des „Alcazar“ fest, „ob Europa alles verlieren oder den endgültigen Weg zu seiner Rettung finden wird. Europa steht auf dem Spiel. Moskau weiß es, und wir übrigen sollten es nicht vergessen.“ „Gibt es wirklich noch jemand, der verläßt, angesichts dieses ungeheuren Zusammenstoßes gleichgültig zu bleiben?“ fragt „Pueblo“. „Aus unserem tiefsten Gefühl als Europäer

und Träger einer alten Kultur heraus und um der Opfer willen, die ihre Verteidigung gekostet hat, hoffen und wünschen wir, daß dieser rote Ansturm abgeblasen werden und der letzte sein möge.“ „Auf Seiten Deutschlands kämpft die Kraft der Gerechtigkeit“, heißt es in „Informaciones“, „sie wird mit der gesamten Entschlossenheit des ganzen Volkes die rote Flut zum Stehen bringen.“

Alle Bedenken preisgegeben

Drahtbericht unseres H.W.-Vertreters

otz. Stockholm, 20. Januar.

Schwedische Meldungen aus den USA. kündigen an, daß man es dort nach den neuesten Ereignissen an der Ostfront für nötig erachtet, mit den Sowjets schon jetzt eine endgültige Übereinkunft über verschiedene ostpreussische Grenzfragen, vor allem Ostpolen, zu treffen. Bisher habe die amerikanische Politik darauf abgezielt, alle Entscheidungen möglichst bis nach dem Ende des Krieges aufzuschieben. Künftig werde sie nach Roosevelt-Anstößen ihren Einfluß sofort auszuüben versuchen. Das bedeutet also, daß die Vereinigten Staaten unter Berufung auf den jetzigen Sowjet-Gewaltansturm alle Bedenken bezüglich Polen preisgeben und die Sowjetforderungen bedingungslos anerkennen wollen — wie es vorhergesehen werden konnte. Roosevelt will es eben mit dem Kriml um keinen Preis verderben.

Kohlen- und Lebensmittelkrawalle in Frankreich

Fahrten mit der Untergrundbahn, um einmal im Warmen zu sein

Anslandsdienst der OTZ

EP. Zürich, 20. Januar

Kohlen- und Lebensmittelkrawalle meldet der Züricher Rundfunk aus allen Teilen Frankreichs. In Denain sind 350 Frauen in eine Zuckerraffinerie eingedrungen und haben große Mengen Zucker gestohlen. Andere Gruppen, etwa 1100 Menschen, stürmten die Kohlenwerke in Danzin und schlepten zehn Tonnen Kohle weg. Die Stadtverwaltung von Courches versuchte, durch nicht vorgelebene Kohlenaussgabe die überall aufflammenden Revolten zu ersticken. In Paris verbot der Präfekt das Heizen von Kaffees, Restaurants, Theatern, Kinos und allen öffentlichen Versammlungsorten. Die Untergrundbahn wird von den Pariser als Wärmehalle benutzt. Viele fahren mit der Metro von einem Ende der Stadt zum anderen, nur um einmal im Warmen zu sein.

Britische Militärs beschwerten sich

Auslandsdienst der OTZ

EP. Lissabon, 20. Januar.

Das Privatleben vieler Mitglieder der UNRRA-Verwaltung hat Formen angenom-

men, die nunmehr sogar britische Militärs zu einer Beschwerde veranlaßt haben. Den letzten Anstoß dazu gab — nach einer Meldung aus Kairo — die Gründung eines „Antihungerklubs“ und einer „Gesellschaft der Freunde des Vegetarismus“, in denen UNRRA-Mitglieder ein wenig zeitgemäßes Schlemmerleben führen. Es soll deshalb jetzt unterjocht werden, inwieweit die UNRRA-Herren überbezahlt werden und wie viele von denen entbehrlich sind, die gewöhnlich noch hohe Gehälter beziehen, ohne irgendeine nützliche Arbeit zu leisten. Sie sollen, wie es heißt, nach den USA zurückgeschickt werden.

Diese Zustände kennzeichnen den Charakter des Schwindels und der Unethik der UNRRA, jenes sogenannten Amtes für Hilfe und Wiederaufbau auf das beste. Man vertritt den Völkern Hilfe, leistet aber nichts dergleichen, wie sich in Italien, Griechenland, Polen und anderen Ländern vor aller Welt offenbart hat. Dafür beziehen die UNRRA-Direktoren Mammutgehälter und führen ein Leben, das — milde ausgedrückt — nicht im geringsten dem Ernst der Gegenwart entspricht. Bezeichnungen wie „Antihungerklub“ zeigen dabei besonders deutlich den Ungeist der UNRRA.

Wir schaffen es

Von Friedrich Gahn

otz. Gleich der erste Monat des neuen Jahres hat uns eine weitere ungeheure Belastung gebracht. Beginnend im Baranow-Büdenkopf, haben die Sowjets endlich ihre seit langem erwartete große Winteroffensive eröffnet, die sie in wenigen Tagen bis hinauf in das ostpreussische Grenzgebiet ausdehnten. Auf der ganzen Front von insgesamt rund achthundert Kilometer Länge toben Schlachten, wie sie der bisherige Verlauf des Krieges wohl kaum gezeigt haben dürfte. Über dreihundert Schützen-divisionen, durchsetzt mit zahlreichen Panzerkorps, hat Stalin in die Offensive geworfen, von der er nun endgültig die Entscheidung erhofft. Die Armeen, denen er den Angriff befohlen hat, sollen die Tore aufschlagen, die von Osten her in das Reichsgebiet führen, sollen die deutsche Abwehr zermalmen und als Sieger in Berlin einmarschieren. So weit gefeiert sind in der Tat die Ziele, die zu erreichen den Bolschewiken als Lohn ihres gewaltigen Einsatzes vorzuziehen.

Wenn wir auch trotz der großen Anstrengungen der Sowjets im ungarischen Raum mit einer bolschewistischen Offensive an der eigentlichen Ostfront, also im Gebiet zwischen den Karpaten und Memel, gerechnet haben, so hieße es doch unehrlich sein, wollten wir nicht zugeben, daß uns die Zahl und die Stärke der Armeen, die die Bolschewiken auf die Schlachtfelder führten, überrascht haben. Nun erst wird es uns verständlich, warum Stalin den Beginn dieses Angriffes so lange hinausgeschoben hat. Denn über zwei Monate sind vergangen, seitdem die Wellen der bolschewistischen Herbstoffensive im ostpreussischen Grenzgebiet verheerten. In dieser Zeit haben die militärischen Befehlshaber der Sowjets alles herangeschafft, was sie an Menschenreserven und Kriegsmaterial bekommen konnten. Sie haben Schluß gemacht mit allen Verbänden und sind mit der Entfesselung ihrer Offensive nunmehr auf Ganze gegangen. Alles haben sie auf eine Karte gesetzt, um durch einen Gewaltsturm ohne Beispiel endlich die Entscheidung zu erlangen.

Bei einer solchen Massierung von Kräften, wie sie der Gegner vorgenommen hat, ist es unvermeidlich, daß ihm gewisse Anfangserfolge zufallen. Sowohl an Menschen als auch an Panzern steht unseren Verteidigern, wie sie es ja seit langem an allen Fronten gewohnt sind, auch dieses Mal ein Vielfaches gegenüber; denn die Bolschewiken als auch die Amerikaner greifen nur dann an, wenn sie sich zahlenmäßig wesentlich im Vorteil wissen, um auf diese Weise einen Ausgleich zu haben gegen die himmelhohe Überlegenheit des deutschen Soldaten als Einzelkämpfer. So ist es den Divisionen der Sowjets gelungen, die deutsche Verteidigung zurückschlagen, wobei wir schmerzliche Raumverluste hinnehmen mußten. Diese Tatsache hat auf der Gegenseite zur Folge gehabt, daß man sich dort bereits als Sieger wähnt und die Freudenstimmung kaum noch zu zähmen weiß. Sie sprechen drüber bereits vom Marsch auf Berlin und glauben, nunmehr den entscheidenden Schlag bereits geführt zu haben, der ihnen die Tore zum Reich geöffnet hätte. In diesem Siegesrausch meinen sie annehmend, es gäbe keine Hindernisse mehr, die nach dem geblühten Anfang ihren weiteren Vormarsch aufhalten könnten.

Sie werden sich täuschen, wie ihnen schon so manches Mal während ihrer Gewalttätigkeiten bittere Fehlschaltungen unterlaufen sind. Wir verkennen keineswegs die Bedeutung ihrer Anfangserfolge, und uns liegt es fern, den Raumgewinn zu bagatelisieren, den sie dank ihrer Übermacht erringen konnten, denn schließlich läßt sich in Warschau, als daß wir die Bolschewiken in der Hauptstadt des ehemaligen Polen wissen. Aber wir kennen auch die Grenzen, die diesem neuen sowjetischen Vorstoß gesetzt sind. Einmal werden sich schon bald die Schwierigkeiten zeigen, die für Stalins Armeen dann eintreten müssen, wenn durch die Nutzungsschlacht der deutschen Verteidigung die tiefen, hinter der Front gehorteten und aufgetürmten Reserven an Truppen und Material im wesentlichen verfließen sein werden, so daß weitere Menschen, Panzer und Kanonen aus der Tiefe des weiten Raumes herangeführt werden müssen. Zum anderen wird die vorläufig noch elastisch und beweglich geführte deutsche Verteidigung sich bald konsolidieren, so daß die An-

Ostfriesen

Fast in allen Städten und Kreisen des Landes ist heute oder morgen

Großsammeltag

Beteiligt euch alle offenen Herzens und mit vollen Händen an diesem

Volksoffer!

greifer auf einen anderen Widerstand stoßen werden, wie er sich ihnen im Augenblick noch bietet. Energetische deutsche Gegenmaßnahmen zeigen sich schon an manchen Stellen, sind in der Hauptsache jedoch noch in der gründlichen Vorbereitung. So haben wir keinen Zweifel daran, daß die neue Großoffensive der Bolschewisten sich in kurzer Zeit entfalten wird. Ein riesiger Aufwand wird dann nach anfänglicher Wirkung verpußt sein.

Wenn wir der weiteren Entwicklung im Osten auch durchaus zusehentlich entgegensehen, so sind wir uns doch des vollen Ernstes der augenblicklichen Lage und der großen Verantwortung bewußt, die auf den Schultern jedes Mannes unseres Völkchens lastet. In seinen Fäusten und Herzen liegt im Augenblick nicht nur die Zukunft Deutschlands, sondern ganz Europas. Gelingt es dem deutschen Volkstümper, die bolschewistische Dampfwalze noch einmal zum Stehen zu bringen — und daran gibt es keinen Zweifel — dann hätten wir gerettet sein. Würde er jedoch nicht Stand halten, sondern unter der Wucht der ungeheuren Belastung des Augenblicks zusammenbrechen, dann wäre das Reich und mit ihm Europa für immer verloren. Die bolschewistische Flut würde sich mit Grauen, Elend und Strömen von Blut über die deutschen Gauen wälzen und jedes Leben auf unserem Kontinent zerstören. Das weiß der vor den Grenzen des Reiches stehende Soldat, der die Schrecken des bolschewistischen Regimes aus eigener Anschauung kennt, besser als wir. Deshalb gibt es für ihn auch niemals ein Verlangen nach Schwächwerden, und sei die Übermacht des Feindes noch so erdrückend. Er wird stehen und hart bleiben, bis die fürchterlich drohende Gefahr endgültig gebannt sein wird. Er kämpft mit dem Rücken zur Heimat und weiß, daß er mit seinem Schwerte seine Frau, seine Kinder, seine Geschwister, seine Eltern und den Boden zu schützen hat, auf dem er groß geworden ist. In demselben Maße, in dem die wilden Horden der östlichen Siedler in ihrer entsetzten Gewalt näher an die Grenzen des Reiches heranwühlen, wird sich seine Kraft verdoppeln, werden sein Trost, seine Bestimmtheit und seine Sturheit sich steigern. Nimmersdorf als Kanal vor Augen, aus dem Vertrauen der Heimat in seine Bereitschaft, sie um jeden Preis vor der barbarischen Greuel der Bolschewisten zu schützen, täglich neuen Ansporn bekommend, wird er sich mit den verfluchten Feinden herumislagern, bis ihnen die Lust und die Kraft vergangen sein werden, den Marsch auf Berlin weiter fortzusetzen. Unter Glauben an die Opferbereitschaft des deutschen Völkchens kennt wirklich keine Grenzen.

Man soll sich davor hüten, im Kriege den Propheten spielen zu wollen. Abgesehen von dem ungewissen Ausgang dieses seit nunmehr fast fünfzehnjährigen währenden Völkerrings sind die einzelnen Entwicklungen auf dem Wege zum Ziel von ungezählten Einflüssen abhängig, die im Voraus von niemandem zu übersehen sind. Ohne jedoch die Entwicklung der Schlacht im Osten in ihren verschiedenen Phasen prophezeien zu wollen, glauben wir sagen zu können, daß sie genau wie im vergangenen Sommer die große Schlacht im Westen schätzens an den Grenzen des Reiches ihr Ende finden wird. Die östlichen Gauen des Vaterlandes werden vor dem Schicksal bewahrt bleiben, die Bolschewisten als mordende Eindringlinge zu sehen. In ihren Grenzen muß und wird die Ruhe verbleiben, wie die anglo-amerikanische im Herbst bei Vasson, vor dem Saargebiet, vor der Pfalz und am Oberhain ihr Ende gefunden hat. Wie sich daraufhin vor fünf Wochen die Situation im Westen durch einen kraftvollen deutschen Gegenstoß von heute auf morgen gewandelt hat, so werden sich zur gegebenen Zeit auch im Osten verschiedene Möglichkeiten bieten, die Lage grundlegend zu ändern. Bis dahin werden auch die letzten Früchte gereift sein, die durch die totale Erhebung des deutschen Volkes gewachsen sind.

Im Zusammenhang mit der nunmehr begonnenen Winteroffensive der Bolschewisten, die von unserer Führung erwartet worden war, wird uns erst die ausschlaggebende Bedeutung des deutschen Gegenstoßes im Westen klar. Mag damals mancher erwartet haben, deutsche Panzertruppen würden verurteilt, durch Belgien und Nordfrankreich bis an den Kanal vorzustoßen, so ist es jetzt eindeutig, daß unser Oberkommando nichts anderes wollte, als durch eine

Offensive mit räumlich begrenzten Zielen dem Feind im Westen das Gezielte Handeln zu entziehen. Es sollte verhindern, daß der Sturm der Sowjets gegen unsere Grenzen im Osten zeitlich mit einer neuen Offensive der Anglo-Amerikaner gegen den Niederrhein und Mittelrhein zusammenstießen könnte. Aus diesem Grunde trieb es einen Angriffsteil bis in die Ardennen, wodurch der Offensivplan der Westmächte über den Haufen geworfen und die Bedrohung unserer lebenswichtigen Räume im Westen für längere Zeit ausgeschaltet worden ist.

Das haben inzwischen die Gegner eingesehen. Voller Bitterkeit gesteht der amtliche britische Nachrichtenbericht, indem er sich mit unserer Westoffensive befaßt, daß es der deutschen Führung gelungen sei, die koordinierte Kriegsführung, die in Teheran vereinbart war, zu durchkreuzen. Wieder einmal, so heißt es bei Reuter weiter, sei das deutsche Oberkommando der Gefahr einer gleichzeitigen Entfaltungsschlacht an zwei Fronten im Osten wie im Westen ausgewichen. Jetzt erst könne man das volle Ausmaß der Bedeutung der deutschen Offensive im Westen erkennen. Es sei unrichtig, wenn man sagen wolle, daß mit einer etwaigen Wiedereroberung des von den Deutschen in Besitz genommenen Gebietes alles wieder so „wie früher“ sein werde. Vor allen Dingen sei es den Deutschen gelungen, die koordinierte Offensive im Westen und gleichzeitig im Osten zu verhindern. Die Anglo-Amerikaner würden nach dem deutschen Gegenstoß länger als zehn Wochen benötigen, ehe sie wieder eine neue Großoffensive beginnen könnten. Dadurch sei es den Deutschen möglich geworden, während der nächsten kritischen Zeit ihre Kräfte ausschließlich auf die Sowjets zu konzentrieren. Und wenn dann im Osten, durch das Tauwetter bedingt, schließlich wieder eine Pause eintrete, dann würden die Deutschen im Westen wieder bereit stehen.

Auch der amtliche englische Nachrichtenbericht steht also voraus, daß die Winteroffensive der Sowjets uns nicht umwerfen wird. Diese Tatsache brauchen wir uns nicht von feindlicher Seite heftigen zu lassen, da sie für uns selbstverständliche Gewissheit geworden ist. Wenn Reuter allerdings vom Tauwetter im Osten spricht, dann wollen wir hinzufügen, daß dann der Frühling kommt, der wieder unsere Jahreszeit sein wird. Wir werden dann nicht nur im Westen bereitstehen, sondern auch im Osten, und zwar in einer Stärke, über die sich unsere Feinde wundern werden. Und dann werden Schlachten geschlagen, durch die wir dem Endsiege ein gewaltiges Stück näher kommen wollen.

Neuer Eichenlaubträger

() Berlin, 20. Januar.

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an H-Oberritterkreuzführer Günther Wislizenus, Kommandeur des H-Panzer-Grenadier-Regiments „Deutschland“ in der H-Panzer-Division „Das Reich“, als 687. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

() Führerhauptquartier 19. Januar.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Oberst i. G. Edward Jörn, Hauptmann Georg Komowieski, Oberleutnant Georg Herrmann, Leutnant Günther Kreck, Wachmeister Julius Böppel, ferner an H-Hauptsturmführer und Hauptmann der Schutzpolizei Wilhelm Engelbrecht, H-Untersturmführer Herbert Riehl, H-Oberstabsführer Richard Rudolf.

Die Reichsregierung hat durch Vermittlung der Schutzmacht bei der nordamerikanischen Regierung energische Vorstellungen gegen die Erziehung deutscher Sanitätspersonal erhoben und Verletzung der Schulden gefordert.

180 Personen wurden bei einem Eisenbahnunfall in Nordfrankreich getötet, als ein Zug die Brücke überfuhr und in das Stationsgebäude Saint Vallery stieß, weitere 200 Personen erlitten Verletzungen.

Radio Helsinki teilt mit, daß in diesen Tagen neunzig finnische Vereinstenningen vom finnischen Staatsrat dem sowjetrussisch-finnischen Waffenstillstandsvertrag entsprechend aufgelöst wurden.

Hefige Kämpfe mit vordringendem Gegner

Sowjetfront nördlich des Plattensees durchstoßen - Hohe Verluste des Feindes

() Führerhauptquartier, 19. Januar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Freitag bekannt: Die Belagerung von Buda-pest nahm in der vergangenen Nacht ihre Stellungen auf das Westufer der Donau zurück. Die nachdringenden Bolschewisten wurden blutig abgewiesen.

Nördlich des Plattensees haben mehrere Angriffskolonnen die bolschewistische Front durchstoßen und sind im Vordringen nach Osten. Auch nördlich der Donau durchdrangen unsere Truppen im Angriff die Stellungen der Sowjets, gewannen mehrere Kilometer Boden und brachten zahlreiche Beute und Gefangene ein.

Im ungarisch-slowakischen Grenzgebiet flaute die feindliche Angriffstätigkeit ab. In der Ost-Slowakei verliefen unsere Abwehrbewegungen wie vorgezeichnet. Nördlich Neusandz dauern die harten Abwehrkämpfe an.

An der gesamten Front von den Nordhängen der Karpaten bis zur Memel tobt die Winterkämpfe um den deutschen Ostraum mit größter Erbitterung. Zwischen Krasn, Tschernow, Bismarckstadt, Ruzno und der Weichsel vorstehende sowjetische Panzertruppen wurden zum Kampf gestellt. In den Straßen von Krasn und Bismarckstadt wird heftig gekämpft. Im Bogen der mittleren Weichsel drängen unsere heldenmütig kämpfenden Truppen dem Feind bei der Abwehr seiner zahlreichen Angriffe hohe blutige und materielle Verluste bei. Nördlich der Weichsel stehen unsere Verbände bei Bismarck, Mielau, Krasnopol und Scharfenstein in heftigen Abwehrkämpfen mit dem nach Westen und Norden dringenden Gegner. Im Frontbogen östlich der mairischen Seenplatte lebte die Gefechtsaktivität auf. Zahlreiche sowjetische Vorstöße blieben in unserem Abwehrfeuer liegen. Durchbruchversuche der Bolschewisten zwischen der Kominter Heide und Gumbinnen scheiterten. Im Raum nördlich der Stadt drängen feindliche Panzer bis an den Oberlauf der Sinter vor. Gegenangriffe sind im Gange. In den Großkampfräumen nördlich der Weichsel und im ostpreussischen Grenzgebiet wurden gestern 146 sowjetische Panzer vernichtet.

Im Westen nahmen unsere Truppen in überraschendem Angriff den Ort Zetten nordwestlich Nimwegen. Feindliche Gegenstöße scheiterten.

Bei Maasend konnten die Angriffe der Engländer trotz Verstärkung durch mehrere Divi-

sionen gegen unseren harten Widerstand bisher keine größeren Bodengewinne erzielen.

Nachdem Angriffe der Amerikaner im Abschnitt von Souffalze zum Stehen gebracht wurden, greift der Feind nunmehr mit Schwerpunkt im Raum von Malmédy wie an der Sauer die beiden Flügel des Stellungsbogens an. Im Norden blieben die Geländegewinne der Amerikaner gering. Zum Teil wurden sie ihnen wieder entzogen. In der Sauer gelang es dem Gegner nach heftigen Kämpfen einen Brückenkopf bei Dietrich zu gewinnen.

Bolschewiken zerschlugen nördlich Nemisch amerikanische Bataillone, die vorübergehend über die Mosel geschoben waren und brachten Gefangene und Beute ein. Deutsche Panzer besetzten südlich davon mehrere Ortschaften, in die der Feind in den Vortagen hatte eindringen können.

In den Unteren Rogenen wurde der Ring um die nördlich Reipertswiller eingeschlossene feindliche Kampfgruppe weiter eingengt. Entlastungsangriffe zerschlugen. Gegen die in unserer Hand befindlichen Panzer der Maginotlinie bei Rittershofen raunten die Amerikaner von neuem vergeblich an Nordöstlich Straßburg wurden die vom Feinde jäh verteidigten Orte Seisenheim und Herrlisheim im Sturm genommen, über 300 Gefangene eingebracht und zahlreiche feindliche Panzer vernichtet.

Aus Mittelitalien werden nur schwächere feindliche Angriffe östlich der etruskischen Berge gemeldet, die erfolglos blieben.

In Syrien warfen unsere Truppen in zweitägigen Angriffen den Feind aus seinen Stellungen südöstlich Hama und drangen zwischen Drau und Bajat etwa zwanzig Kilometer nach Osten vor.

Nach einem schwächeren Angriff nordamerikanischer Terrorflieger am gestrigen Tage auf karpatisches Gebiet warfen britische Störflugzeuge in der vergangenen Nacht verstreut Bomben im rheinisch-westfälischen Raum. Aus einem sowjetischen Bomberverband, der in den Raum von Breslau einfiel, wurden durch Nachtjäger und Flakartillerie der Luftwaffe sieben feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Das Bergstellungsgeschäft auf London wird fortgesetzt.

Abletzbewegung aus Griechenland abgeschlossen

Rückführung der deutschen Verbände ohne nennenswerte Verluste gelungen

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt ferner bekannt: Mitte Januar haben die Nachtruppen der aus Südgrichenland zurückgenommenen deutschen Verbände den Drina-Brückenkopf bei Vitegrad durchschritten und damit Anschluss an unsere in Südostserbien stehenden Hauptkräfte gewonnen.

Nach viereinhalb Monaten schwierigen Marsches, der seit dem Verlassen von Griechenland von dauernden Kämpfen begleitet war, in einem unmittelfachen und kaum dem Versteher erschlossenen Gebirgsland, ist damit eine fast ausichtslos erscheinende Abletzbewegung ohne nennenswerte Einbuße abgeschlossen worden. Unter der sicheren Führung des Generalfeldmarschalls von Weichs und des Generalobersten Löhr haben Truppen aller Waffengattungen des Heeres und der Waffen-H in vorbildlicher Kampfgemeinschaft mit Verbänden der Luftwaffe und Kriegsmarine erst bei tropischer Hitze und dann in den Schneestürmen der kroatischen Berge die besonderen Schwierigkeiten dieses Gebirgs- und Banderkrieges gemeistert und sämtliche gegen Flanken und Rücken ihrer Bewegungen gerichteten feindlichen Angriffe erfolgreich abgewehrt.

Drei bulgarische Armeen starke Bandengruppen und mehrere bolschewistische Divisionen sind bei ihrem Versuch, sich den deutschen Marschkolonnen anzuschließen und sie zu vernichten, gescheitert.

Wiederholt haben abgeschnittene Kampfgruppen den feindlichen Einschließungsring gesprengt und sich zu den Hauptkräften durchgeschlagen.

Besonders schwere Aufgaben hatten die Pioniere zu lösen, die in rastloser Arbeit und oft im feindlichen Feuer Straßen, Brücken und Eisenbahnen wiederhergestellt und durch Sperrungen aller Art das Nachdrängen des Feindes aufgehalten haben. Auch die Leistungen der Versorgungstruppen des Heeres und der Transportgeschwader der Luftwaffe waren außerordentlich. Seit Beginn der Abletzbewegungen verlor der Feind mindestens 20000 Tote; über 7000 Gefangene, darunter 5500 Bulgaren, 450 Geschütze aller Art und große Mengen von leichtem und schweren Waffen fielen in unsere Hand.

Luzon-Kämpfe werden heftiger

() Tokio, 20. Januar.

Wie das Kaiserlich-Japanische Hauptquartier meldet, haben die Kämpfe auf Luzon gegen die gelandeten Amerikaner, die langsam weiter vorrücken, an Heftigkeit zugenommen. Japanischen Stützpunkten gelang es, in der Nacht zum 18. Januar in Artilleriestellungen der Amerikaner einzudringen und Batterien zum Schweigen zu bringen.

Die Fahne

/ Von Cornelius Pfeiffer

Mit dem Morgen kam vom Osten her grau und kalt der Nebel gekrochen. Er glitt leise über die Hügel, griff in die Senken, saugte sich an den kahlen Gräben und füllte, tauchte nach den einsamen Schuppenhöfen und packte die Büsche mit feuchten Fingern, daß sie sich vor Schauer schüttelten. Von den Zeltbahnen triff ich Geister in die Stiefelschäfte und der harte Untergrund quoll als Morast auf. Es hatte seit Tagen geregnet.

Der einzig trockene Platz mag wohl jene kleine Erhöhung gewesen sein, die der Seewind ziele Menschenalter lang um die alte Eiche zusammengeblasen hatte. Sie reichte ihre kahlen Zweige sehr hoch hinauf, so als müßte sie sich vor dem kalten Atem schützen, den ihr die Erde unablässig entgegenhauchte. Hier am Fuße des Baumes hockte der Oberst. Seine Hände umspannten den Krüppelast, an dem Entschungen, Schwere und Bitternis eines langen Reges kaum noch eine jener Runen gelassen hatten, die einst Soldatenhände am Wolchow in ihn hineingruben.

Der Oberst wandte sein Gesicht nach oben, hinauf zu dem im Dunst vergehenden Zweigen: „Sehen Sie noch immer nicht, Böhmer?“ „Doch, Herr Oberst. Es fängt an, klarer zu werden. Nach Osten ist noch alles dicht, aber nach Westen hin wird es grau.“ Und nach einer Weile: „Einen Artillerieturm sehe ich jetzt weit hinten im Westen.“

„Wissen Sie, was das ist, Böhmer?“ der Oberst hatte die Karte zur Hand genommen, „das ist unsere Garnison. Jetzt haben wir noch 35 Kilometer, dann ist das Regiment wieder zu Hause. Zu Hause, aber mit dem Tod im Rücken. Das hier ist die letzte Stellung, und wenn wir die nicht halten...“

In einem kleinen Garnisonhäuschen unweit der Grenze liegt am Stadtrand eine Kaserne.

Durch das große schmiedeeiserne Tor stößt man graden Wegs auf den Mittelgang, der in eine weite Halle mündet. Hier sind in die Wände rechts und links die hellen Marmoraltäre eingelassen, auf denen die Namen stehen. Die Namen, die in diesem Regimente Erwähnung heißen. Und in der Mitte hängt, ein wenig nach vorn geneigt, elfenbeinfarben und mit dem schwarzen Adler auf dem Tuche und Goldorten umrandet, und schon verflissen, die Regimentsfahne.

Vorn war der Nebel seit einer Stunde gewichen. Der Tag lief gleichförmig an wie alle anderen mit Spähen, Horden, Abfällen. Da geschah es.

Das letzte, woran sich der Rüstler Jafubett, wie er später erzählte, noch genau erinnern konnte, war, daß für einen Augenblick die Sonne durchbrach. Da kam es heran. Es heulte, jagte, tobte, piffte, donnerte, barst, er schüttelte im ersten Anprall Tonnen von Dred und Gestein, von Stahl und Eisen in die Stellung. Rechts, links, vorn, hinten, überall zugleich jagte die Erde hoch, Erde und Himmel öffneten sich zu einem wahnwitzigen Gebrüll. — und dann hat der Rüstler Jafubett nichts mehr gehört. Es sei auf einmal ganz still geworden, „entsetzlich still, als habe eine Hand allen Lärm weggenommen, wie man einen Wasserfall vom Tisch legt. Es habe überall eingeschlagen, es hätten sich die Gräben umgestülpt, aus dem gedauerten Boden wären immer neue Fontänen gelaufen, — ohne einen Laut. Dann seien von der Eiche Zweige herabgeregnet und die Krone sei fortgewesen, zerblasen im Winde, und es sei kein Laut gewesen bei all dem. Der Rüstler Jafubett hat wie die dreihundertachtzig Mann links von ihm nichts gehört. Weil das Tosen jedes Maß überstiegt. Er hat nichts unterscheiden

können, was vor ihm war und was hinter ihm. So wenig, wie Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Und der Rüstler Jafubett hat in seiner Not den Mund geöffnet und hat geschrien, aber der Schrei ist ihm im Munde gestorben, denn er hat ihn nicht gehört. Das war das Trommelfeuer.

Zwei Stunden hat das gedauert. Dann griffen sie an, und da haben sie auf einmal wieder einen Laut vernommen. Nicht einen beliebigen, sondern den ersten Laut und einen Befehl zugleich. Das ist jener Ruf gewesen, den sie alle kannten, den sie aus ungezählten Tagen im Ohr hatten: „Befehl vom Kommandeur. Das Regiment steht!“

Sie konnten nicht wissen, daß der, der diesen Befehl gab, zertrümmert am Stamm der Eiche lehnte und sich von seinem Adjutanten berichten ließ, was über den Kampf zu berichten war. Denn nun begann der Kampf. Nun kamen sie. Panzer und Schützenpanzerwagen, und zwischen die erdbraunen Gestalten in den halblangen Mänteln, in immer neuen Wellen. Der Adjutant berichtete, daß es das erste Bataillon besonders schwer habe, dort wären sie durchgedrungen, und daß auch links beim dritten Bataillon die Lage schwierig sei. Auf Hilfe sei nicht zu rechnen. Und wenn auch der Abschnitt schmal sei, wegen der Sumpfe rechts und links, man würde die Stellung auf die Dauer nicht halten können.

Zu all dem hatte der Oberst geschwiegen. Nun richtete er sich auf. Er zertrümmerte einen Brocken Erde in der blutigen Hand, östpreussische Erde, und bläute dabei langsam die Rinde. Dann sagte er: „Böhmer! Sie nehmen das Motorrad vom Melder und dann fahren Sie in die Garnison. Sie fahren in die Garnison und holen mir die Fahne. Haben Sie mich richtig verstanden, Böhmer? Die Fahne!“ Bei diesen letzten Worten ist der Oberst ganz heiser gewesen. Der Adjutant hat nur mit dem Kopf

genickt. Dann ist er herausgetreten aus der Stellung.

Wenn sich die Willenskraft eines ganzen Lebens in einer kurzen Zeitspanne zusammenbrängen läßt, dann sind diese vierzig Minuten die schwersten für den Oberst gewesen. Mit einer Fähigkeit ohne Gleichen und immer neuen Ausfällen hat er das Regiment wieder und wieder zusammengefaßt und hat den Riegel zwischen die Moore gebannt. Was abzubräuteln drohte, hat er aufgehalten, und wenn die Nerven versagten, dann hat er seine gelächelt. Und dann hat der Adjutant keuchend neben ihn gelegen an der Eiche auf dem kleinen Hügel, den der Seewind angeblasen hatte, und hat gemeldet: „Ich habe die Fahne.“ Und dann ist er zusammengebrochen, getroffen von einem lautlosen Geschuß, irgendwoher von vorn. Der Oberst aber hat ihm die Fahne aus der Hand genommen. Er hat sich die erdbebrutten Finger zuvor behutsam am Rock abgewischt und hat dann das zerfällene Tuch sehr sorgsam aufgerollt, hat den Schaft zusammengeknüpft und die Fahne neben den Eichenstumpf gepflanzt.

Befehl an das Regiment: „Die Regimentsfahne steht beim Kommandeur! Lebend geht an ihr keiner vorbei!“

Es ist keiner des Regiments an der Fahne vorbei nach hinten gegangen. Die Abteilungen, die später kamen, haben nur die Toten an der Fahne vorbeigetragen und an ihrem Oberst, der noch immer neben ihr hockte, tot. In der Halle der Kaserne aber hat eine alte Frau die Goldfäden gesammelt, die von der Fahne fielen, als sie der Adjutant aus der Hand riß.

Verlag und Druck: NS-Gauverlag „Mein Kampf“ GmbH, Generalverleger: Erich Kleiner, 300, in Berlin, in den 3. Stock, Verlagsleiter: Bruno Jäger, Hauptverleger: Bruno Jäger, (im Buchhandel) „Mein Kampf“, Friedrich Gahr. Zur Zeit gültig: Angelegenheits-Nr. 21, 1/1935.